

Merseburger Correspondent.

Erkheut täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 94.

Freitag den 22. April.

1904.

Eine nationalliberale Kritik der deutschen Reichspolitik.

„Auch in nationalliberalen Kreisen, die der Politik der Reichsregierung, insbesondere der auswärtigen Politik des Grafen Bülow, von jeher ein unbegrenztes, geradezu traditionelles Vertrauen entgegenbringen, macht sich angesichts der durch keine offiziöse Schönfärbereien hinwegzudisputierenden Misserfolge unserer auswärtigen Politik, wie sie oben u. a. das englisch-französische Abkommen gezeigt hat, ein lebhafter Mißfallen geltend, das in einem „Diplomaten und Staatsmänner“ überschriebenen Artikel des „Hann. Cour.“ einen charakteristischsten Ausdruck findet. Das nationalliberale Organ übergießt den Reichskanzler, der sich in seiner olympischen Ruhe durch nichts stören lassen will, mit Spott und Hohn. Durch das englisch-französische Abkommen ist, so bemängelt das Blatt, Deutschland in Marokko einfach ausgeschlossen. Doch wohl aber nicht in Marokko allein, sondern noch in einer ganzen Reihe anderer wichtiger überseeischer Gebiete, hinsichtlich deren zwischen beiden Mächten eine Verständigung erzielt worden ist. Mit beidem Spott kritisiert das Blatt also die Stellung unserer Regierung zu dem russisch-japanischen Kriege: „Hinter im fernem Osten tobt der Krieg der unbegrenzten Möglichkeiten. Unser Interesse ist gewahrt, wenn sich nicht in der See ein Weltbrand daraus entwickelt. Also halten wir still, wie Gott will. Zwar der Ausdruck der Feindseligkeiten hat uns so überrascht, wie der Abschluß des Abkommens in Downing Street; nicht einmal die Hochfinanz ist so rechtzeitig gewarnt worden, daß der Nation ein Verlust von ungeschätzten Millionen an Werten hätte erspart werden können. Tut nichts; auch in anderen Hauptstädten hat man nichts gewußt. London wird unter diesen Hauptstädten flüchtig nicht genannt, wo man im selben Augenblick die Tüfel-Expedition vorbereitete, um Rußlands zu erwartende Verlegenheiten auszunützen.“

„Ebenso wendet sich das Blatt in scharfer Weise gegen die Vertrauensseligkeit der Regierung gegenüber der Entwicklung der Dinge im deutschen Südwestafrika: „Gunderte von Menschenleben, denen das Mutterland seinen Schutz schuldig war, Millionen an Gütern mußten verloren gehen, um ungerüht zu finden. Und nun wie endlich gerüht scheinen, machen uns unsere „Siege“ über die Schwarzen zum Gespött der Nationen. In der steten Beschönigungssucht, die die Politik des ewigen Lächelns großzieht, haben wir den barbarischen Gegner zu gering eingeschätzt oder doch nicht den Mut besessen, gegenüber dem zu erwartenden Widerstande in der Volksoverzeugung die Mittel zu fordern, die zum Ziele führen mußten.“

„In der inneren Politik verweist das Blatt auf die schwächliche Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den Herrschaftsgelüsten des Ultramontanismus und bemerkt hierzu mit bitterem Hohn: „Wenn man den Grundgedanken des Föderalismus, auf dem zur Zeit noch die Kraft des Reichs beruht, mit einer Virtuosität mit Füßen tritt, die nur der Brutalität eines Staatsstreichs ermangelt, wenn man durch eine Lücke der Verfassung, die doch nur in ihrem Wortlaut, nicht in ihrer Idee besteht, zum Ziele schleicht, wie nur je ein Jesuit — dann wird kein Klerikaler mehr argwohnen, daß es an der Spitze des Reiches Männer gebe, denen der Ultramontanismus und der Jesuitismus als die Mächte der Unwahrscheinlichkeit tief verhasst sind, dann werden wir die einschläfernde Wachsamkeit des Gegners in Zukunft um so leichter überlisten können.“

„Wohl noch niemals ist in einem nationalliberalen Blatte an der Politik der Regierung eine so vernichtende — aber sicherlich nicht unberechnigte — Kritik geübt worden.“

Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Belang nicht vor. Für die nöthige Stimmung in Rußland bezeichnend ist die Hartnäckigkeit, mit der sich in Petersburg trotz aller Dementis die Meinung erhält, daß zwischen den Panzen „Sebastopol“ und „Pultawa“ eine Kollision stattgefunden hat.

Der Untergang des „Petropawlowsk“ hat dem Japaner nach Privatmitteilungen Anlaß zu energischen Mägen gegeben. So soll der Hafenskommandant von Port Arthur Befehl erhalten haben, wegen des Untergangs des „Petropawlowsk“ die strengste Untersuchung einzuleiten. In den Depeschen betont der Zar, daß es bei entsprechender Wachsamkeit den Japanern unmöglich geworden wäre, in der kritischen Nacht bis nahe an den Hafeneingang zu gelangen.

Ueber den Untergang der „Petropawlowsk“ berichtet der russischen Telegraphenagentur zufolge Augenzeugen: „Als sich die „Petropawlowsk“ an die Spitze der in Schicksalsonne aufgestellten Schiffe stellte, zeigte sich auf ihr ein Rauchwölkchen. Eine schwache Detonation erfolgte, worauf zwischen den Schornsteinen eine Rauchsäule und eine riesige Flamme aufstieg. Es erfolgte eine zweite härtere Explosion. Das Hinterteil des Panzerschiffes hob sich über dem Wasserpiegel empor, die Schrauben arbeiteten, sodann versank das Hinterteil rasch im Wasser. Erst in demselben Augenblick sank das Schiff in die Tiefe. Nach einer Mitteilung des gereizten Mißbipman Jafowitsch war die Kommandobrücke, auf der er stand, unter Wasser, ehe man noch einen Gedanken an Rettung fassen konnte. — Alle auf der andern Seite der Brücke Siehenden, darunter auch Vize-Admiral Malarow, kamen, offenbar durch die Explosion verblüdet, um. Die Katastrophe dauerte nicht länger als 2 Minuten; doch gelang einem Amateur eine photographische Aufnahme. — Bei Port Arthur wurde eine Anzahl Leichen russischer Offiziere aus Land gespült, darunter wie bestimmt gemeldet, auch die Leiche des Admirals Malarow.“

Drei Kontaktminen, die sie 40 Seemeilen vom Schantungsvorgebirge entfernt auf See treibend gefunden, hat die japanische Flotte, wie aus Nagasaki berichtet wird, zerstört.

An den Untergang eines japanischen Kreuzers bei Port Arthur am 15. April glauben nach russisch-offiziöser Darstellung viele Leute in Port Arthur. Sie behaupten auch, daß die japanischen Kreuzer „Kajuga“ und „Mitschin“ durch das indirekte Feuer am 15. April über der Wasserlinie beschädigt seien.

Statthalter Alerejew soll, wie nach einer „Reuter“-Meldung aus Petersburg verlautet, demissioniert haben. — Das Entlassungsgesuch Alerejews wird den abfälligen Äußerungen zugeschrieben, die Admiral Stryblow in Petersburg über den Statthalter getan hat.

Der Nachfolger Malarows, Admiral Stryblow, äußerte in Petersburg in privatem Gespräch, er beabsichtige, alles daran zu setzen, die Geschwader von Port Arthur und Madawoski zu vereinigen. Wenn vor Erreichung dieses einen Hauptzweck erreichenden Zieles die Japaner Truppen zu Lande vermöchten, um so besser für Kuropatkin, der Arbeit brauche.

Auf einen Verrat des japanischen Feldzugsplans an die Russen durch den japanischen Oberleutnant Ganzoku wird in einer Mitteilung der „Evening Post“ aus Tokio das langsame Vorrücken der Japaner zu Lande zurückgeführt. Ganzoku soll erschossen worden sein.

Die sibirische Eisenbahn wird nach einem Bericht des russischen Verkehrsministers auf Grund seiner Beobachtungen in Sibirien zu Beginn des Sommers in der Lage sein, ihre tägliche Leistungsfähigkeit auf elf Paar durchgehende Züge zu bringen. Im Laufe des Sommers werde die Zahl der Loko-

motiven und das rollende Material vermehrt werden, so daß zum Herbst 13 Paar durchgehende Züge verkehren würden. Auf der transbaikalischen Eisenbahn würden Ende April neun Züge täglich verkehren.

Ueber den Fremdenverkehr in Japan während des Krieges haben die japanischen Bürgermeister von Tokio, Yokohama, Nagasaki, Kioto, Kobe und Nagoya eine Erklärung verfaßt, welche der japanische Gesandte in Berlin verbreiten läßt. Darin geben die japanischen Bürgermeister die Versicherung ab, daß in Japan gegenwärtig trotz des Krieges normale Verhältnisse herrschen; es herrscht dort während des Krieges dieselbe Ordnung und Ruhe wie im Frieden. Geschäfts- und Vergnügungstouristen, welche nach Japan zu gehen beabsichtigen, werden keinerlei Schwierigkeiten begegnen und keinerlei Gefahren ausgesetzt sein. Die gewöhnlichen Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande sind nicht unterbrochen und können auch nicht unterbrochen werden. Japan und seine Küsten liegen nicht innerhalb der Zone der Feindseligkeiten, und die Stellung unserer Flotte wie die von derselben errungenen Vorteile sichern Japan gegen jegliche Invasion.“

Aus Odessa wird unterm 19. d. Mts. berichtet: „An Bord eines französischen Dampfers trafen heute 440 Mann der Besatzungen des „Warjag“ und des „Korejez“ unter Führung des Kommandanten des „Warjag“, Flügelschiffes Rudnew, nebst 55 Mann der Schwadron der russischen Geschwader „Sant“ und „30 Kosaken“ hier ein. Der Häfenchef übergab ihnen Georgeltroupe. Die Seeleute, die aufs herliche begrüßt wurden, gehen von hier nach Sebastopol und Petersburg.“

Deutsch-Südwestafrika.

Ein Verstärkungstransport von 130 Mann zur Bedienung der Maschinengewehre soll nach der „Tägl. Rundschau“ in den nächsten Tagen nach Südwestafrika entsandt werden.

Ueber den Marsch der Abteilung Glafennapp berichtet die „Kreuztg.“ auf Grund von privaten Mitteilungen, die in diesen Tagen eingetroffen sind. Die Kolonne verließ Windbuk am 17. Februar; am 19. hatte sie Dabebereima erreicht, in der Luftlinie 42 Kilometer Ost vom Nord von Windbuk, am Wege nach Seels gelegen. Der Weg führte dann weiter über diesen Ort und von ihm aus in ost-nordöstlicher Richtung bis Dwingi-Ranganjera, das zwischen Obobabi und Epukiro liegt, 70 Kilometer in der Luftlinie nördlich von ersterem und 44 von letzterem. Der Ort Dwingi ist, ebenfalls in der Luftlinie gemessen, 152 Kilometer von Seels entfernt, den Windungen des Weges nach gegen 200 Kilometer. Diese 200 Kilometer wurden in 7 Tagen zurückgelegt. Die Truppe stand bei Dwingi am 26. Februar. Am 4. März war sie in Kanbute, das 40 Kilometer fast direkt nördlich, am Epukiro-Fluss, 17 Kilometer aufwärts von dem gleichnamigen Orte liegt. In den 6 Tagen zwischen dem 26. Februar und dem 4. März hatte aber eine berittene Abteilung einen großen Erkundigungszug nordwärts über den Epukiro-Fluß hinaus bis zum Eise-Fluß unternommen, also einen Marsch, der hin und zurück mindestens 150 Kilometer ausmächte. Es wurde festgestellt, daß die Herero westwärts ausgewichen seien, und darauf hin am 5. März der Vormarsch in dieser Richtung in zwei Kolonnen unternommen, von denen die eine dem Epukiro, die andere dem Njohob-Tale folgen sollte. Am 10. März war Dabebereima erreicht, das in der Mitte zwischen diesen beiden Flüßläufen, von Kanbute gegen 80 Kilometer entfernt, liegt. Auch auf diesem Marsch bekam man keine Herero zu Gesicht. An diesem Tage wird geschrieben: „Die Schwarzen reißten überall aus und wir laufen hinterher.“ Von Dabebereima liegt Dwi-folorero 110 Kilometer in der Luftlinie, gegen 130 der Wegstrecke nach, entfernt. Diese ganze Entfernung ist am 11., 12. und einem Teile des 13. März durchgemessen worden, an welchem letzteren Tage

die Katastrophe bei Dwisforero erfolgte. In den 25 Tagen, die zwischen dem Urmarsch von Windhut und dem Gefecht von Dwisforero verlossen sind, hat demnach die Abteilung Glatenapf nicht weniger als 600 Kilometer marschirt. Beritten waren bei der Truppe nur die Offiziere und eine kleine Abteilung Schutztruppen. Die beiden Kompagnien der Marine-Infanterie, die ihr angehören, müssen die ganze Strecke zu Fuß zurücklegen. Während der ganzen Zeit wurde natürlich bivouakiert. Nachts lag reichlich kalter Tau. Die Gegend war infolge der guten Regenzeit überall grün und gewährte einen freundlichen Anblick.

Am Waterberg nördlich vom Dsabantia waren bei Ausbruch des Hereroaufstandes 50 Reservisten vorhanden. Seit Mitte Januar fehlten alle Angaben über die Lage am Waterberg. Jetzt teilt Graf Dohna in Walburg bei Seepöthen mit, daß sein Sohn, Leutnant Graf Haribert zu Dohna, in Waterberg ein Opfer des Hereroaufstandes geworden ist. Die Annahme, daß in jüngerer Zeit Privatmitteilungen aus Waterberg eingetroffen sind, wird bekräftigt durch die Nachricht, welche Bürgermeister Bergmann in Strallenborn vom Oberkommando am Montag erhalten hat: „Ein Telegramm aus Windhut meldet, daß nach einer Mitteilung eines Missionars am Montag 14. Januar d. J. einige Mannschaften der Schutztruppe am Waterberge im Kampfe gegen die aufständischen Hereros den Tod gefunden haben. Die Namen der Gefallenen kann der Missionar nicht angeben. Nach den Angaben des Distriktsamts handelt es sich hierbei mit hoher Wahrscheinlichkeit auch um Ihren Sohn Simon Bergmann.“ — Das „Militär-Wochenblatt“ berichtet, daß bei Waterberg am 14. Januar außer dem Reiter Simon Bergmann gefallen sind der Unteroffizier Gustav Rademacher und der Reiter Wilhelm Stäble.

Ueber die Lage im Bezirk Grootfontein im Nordosten von Deutsch-Südwestafrika sind amtliche Nachrichten nach Deutschland noch nicht gelangt. Anfang Februar ließ der Distriktschef von Grootfontein Nachrichten nach Duito gelangen, wonach am 30. Januar mit der kleinen Besatzung von Kuansas nach Grootfontein unterwegs waren die Farmer Hartmann, Günther, Kübler aus Guntfas, Zipplit und Schlaufe. Es ist bis auf weiteres anzunehmen, daß sie glücklich in dem besetzten Grootfontein angekommen sind. Der Reiter Biebro, der in Dsiluo am Muramba Dmatata mit in ein kleines Gefecht verwickelt war, in welchem der Farmer Wiltmer und der Reiter Kolberg fielen, wird allerdings vermisst. Der Berichtshalter der „Milit.-Ztg.“ bemerkt dazu: „Wenigleich der Distriktschef von Grootfontein Oberleutnant Wolfmann als ein tüchtiger Mann bekannt ist, wenn auch Proviant genug am Orte vorhanden war, als die Einschließung begann, so ist doch die Lage der 200 dort weilenden Flüchtlinge durchaus kritisch. Von aller Welt abgeschnitten, zu einem ausreichenden Nachdienst genötigt, von der Sorge um die Angst ihrer Angehörigen in Europa geplagt, in unbefriedigenden Lebensverhältnissen zusammengebracht, haben sie ohne Zweifel viel zu leiden. Unter den Eingeschlossenen befinden sich der Bestiehungskommissar Dr. Paul Vorhagen und der Geometer Heimsoeth. Soweit ich vor zwei Monaten erfahren konnte, ging es allen gut. Die Hereros haben sich vermutlich nach Süden zurückgezogen, so daß ein Angriff auf Grootfontein wohl nicht zu befürchten ist. Ausgeschlossen ist er jedoch nicht, da der Feind die Linie des Muramba Dmatata gegebenenfalls zur Flucht nach der Kalabari benutzen und dann den Pfad von der Seite überfallen könnte. Die Kolonne v. Ghorff sollte den Norden säubern und die Verbindung über Duito nach Diawi und Grootfontein herstellen, es ist jedoch infolge der Bewegungen des Feindes zu einer Schwelung nach Süden gekommen.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind am Dienstag nachmittag zu dreitägigem Aufenthalt in Wien eingetroffen. — An den ungarischen Ministerpräsidenten hat der König ein Hand schreiben gerichtet, in welchem er ihn auffordert, Vorschläge betreffend die Ueberführung der Älsche Franz Rakoczys II., der in Kleinasien in der Verbannung gestorben ist, nach Ungarn zu machen. Die Kunde von diesem hochbetagten Alte des Monarchen hat in allen Kreisen freudige Bewegungen hervorgerufen. — Aus Pest, 20. April, wird berichtet: Die Bewegung unter den Eisenbahn-Angestellten gegen die Regierungs-Vorlage betreffend die Gehaltsregelung greift um sich. In den Nachbarstationen Rakos und Rakos-Palota hielten die Angestellten die Züge, die gestern abend auf dem hiesigen West-Bahnhof fällig waren, auf, da Gerüchte über Maßregelung der Anführer der Bewegung in Umlauf waren. Seit 8 Uhr abends ist infolgedessen auch kein Zug vom Westbahnhof abgelaufen worden, obgleich dort das Per-

sonal dienstbereit stand. Der abends 11 Uhr im Westbahnhof fällige Orientexpresszug Dnende-Konstantinopel wurde in Paranyana aufgehalten. Der in entgegengesetzter Richtung gehende Expresszug wird über den Zentralbahnhof via Brud abgelaufen. Im Zentralbahnhof ist der Verkehr nicht gehört. Ein weiteres Telegramm der „Milit.-Ztg.“ meldet: Im ganzen Lande ist der Ausbruch der Eisenbahnanstellung ausgebrochen; kein Zug der Staatsbahnen verkehrt. Von Pest gehen heute nur die Züge der Südbahn ab, die in privatem Betrieb steht. Gestern Nacht sind sechs fällige Züge nicht in den West-Bahnhof eingelaufen und acht fällige Züge nicht abgegangen. Der Ausbruch begann damit, daß gestern abend auf dem Westbahnhof sämtliche Weichenwärter und Signallampen ausgelöscht wurden. Nur das Semaphorlicht wurde belassen, der Semaphor aber auf Halt gestellt. Ein Güterzug wurde an der Einfahrt dadurch gebremst, daß einige hundert Auskändige sich vor die Lokomotive drängten, worauf der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer abhieten. Der Wiener Schnellzug wurde auf der Station Rakos-Palota angehalten. Die Passagiere legten darauf den halbfinanziellen Weg nach Pest mit der Stadtbahn zurück. Das Streikomitee erteilte die telegraphische Befehle, um Mitternacht alle Züge auf den Stationen, wo diese eintrafen, anzuhalten und an der Weiterfahrt zu verhindern. Die Auskändigen beabsichtigen, von verschiedenen Punkten des Landes Züge abzulaufen, die nur Eisenbahnangestellte nach Pest befördern sollen. — Am Mittwoch nachmittag entbanden die Auskändigen eine Abordnung zum Ministerpräsidenten. Sie erklärten, daß das weitere Verhalten von der Antwort abhängig sein werde. — Vor Beginn der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses versammelten sich am Mittwoch Abgeordnete sämtlicher Parteien im Bureau des Präsidenten, um die durch den Eisenbahnstreik geschaffene Lage zu besprechen. An der Versammlung nahmen teil der Ministerpräsident, der Finanz- und der Handelsminister. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung könne mit den streikenden Elementen nicht verhandeln; sie habe Maßregeln getroffen, um durch Heranziehung von Militär die Ordnung wiederherzustellen und durch Vertreibung des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments die Wiederaufnahme des Verkehrs zu ermöglichen. Es müsse ein Exempel statuiert werden; gegenüber den verleiteten Elementen wolle die Regierung Nachsicht walten lassen. Bisher sind 460 Eisenbahnangestellte verhaftet. Bei Größierung der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses herrschte eine große Erregung. Der Ministerpräsident wurde beim Betreten des Saales von der Rechten mit brausenden Gekreiern, von der Linken mit kühnlichen Protestrufen empfangen.

England. Das englische Budget ist am Dienstag im Unterhaus vorgelegt worden. Schatzkanzler Austen Chamberlain teilte dabei mit, daß der Fehlbetrag des abgelaufenen Rechnungsjahres im Betrage von 5415 000 Pf. Sterl. aus den verfügbaren Beträgen des Einnahmehaars gedeckt worden seien. Für das neue Rechnungsjahr seien die Ausgaben mit 142 880 000 und die Einnahmen auf grund der gegenwärtigen Besteuerungsverhältnisse mit 139 060 000 Pf. Sterl. veranschlagt, woraus sich ein Fehlbetrag von 3 820 000 Pf. Sterl. ergeben würde. Das Unterhaus stimmte schließlich nach längerer Debatte mit 265 gegen 193 Stimmen in einer Resolution dem Tezoll und sodann auch dem Tabakzoll zu. — Im englischen Oberhaus beglückwünschte am Dienstag Lord Spencer den Minister des Aeußeren Marquis of Lansdowne zu dem französischen-englischen Abkommen. Der Minister erwiderte, daß die dem Abkommen zusehender gewordene Aufnahme allen Erwartungen und Wünschen der Regierung entspreche. Das dem Abkommen zu Grunde liegende Prinzip sei, daß es für zwei große Nationen gut sei, freimütig und in vollem Umfang alle Streitpunkte zu prüfen und sich zu bemühen, diese Punkte auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und gegenseitiger Würdigung der beiderseitigen Ansprüche zu regeln. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß das englisch-französische Abkommen einen Präzedenzfall bilden möge, der bei Verhandlungen mit allen Ländern in erspriesslicher Weise eine Folge finden könne.

Nordamerika. In den Vereinigten Staaten nahm das Repräsentantenhaus eine Vorlage an, nach welcher die Territorien Arizona, Neu-Mexico, Oklahoma sowie das Indianerterritorium je zu einem Staate erklärt werden.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 20. April.) Im Reichstag wurde heute zunächst die Interpellation Graf Dietlo zu betr. die Militärkonventionen besprochen. Debatte wurde der Penitenzier erobigt. Zum Ende des Tages wurde eine Resolution Graf Dietlo einstimmig angenommen betr. Abänderung der Vorschriften

über Betranenbeisüssen zu Gunsten der Betranen. Schatzsekretär Graf v. Stengel sagte eine „unvollständige Prüfung“ zu, glaubte aber doch vor der Annahme eines Antrags warnen zu müssen, der möglicherweise unerfüllbare Hoffnungen erwecke. Zu längerer Debatte wurde Anlaß gab dann noch der Etat für die Expedition nach Ostafrika. Graf v. Stengel erklärte, daß seine Partei mit der Preisfälligkeit des Antrags auf die Stellung von Anträgen verfahren, daß aber dieser Bescheid keineswegs bedeuten solle, daß die genannten Parteien die deutsche Expedition für Ostafrika als etwas Dauerndes ansehen. Auch sprach sich Redner entschieden gegen die Schaffung einer händlichen Kolonialarmee aus. Der konservative Abg. v. Moltke erklärte sich für die Beibehaltung des Expeditionsmodus, damit eventuell der demokratischen Regierung das Budgetrecht gelassen würde. Die Vandenbergs-Regierung zwischen dem Staatssekretär Grafen von Moltke und den Sozialdemokraten S. u. d. k. und v. d. B. boten nicht Bemerkenswertes. Der Etat wurde noch nicht erledigt. — Für Donnerstag steht auf der Tagesordnung die Fortsetzung der Beratung des Etats für die atlantische Expedition, ferner die sozialdemokratische Interpellation betr. die Stilllegung von Zügen im Reichstagenverbot, keine Etats und Kolonialetat.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 20. April.) Das Abgeordnetenhause erzielte heute in zweiter Lesung die Gesetzentwürfe betr. die Dienstaufsicht bei größeren Amtsgerichten und betr. die Regelung der Richtergehälter. Die Vorlage über die Dienstaufsicht bei den Amtsgerichten fand bei den Betretern fast aller Parteien keine unbedingte Zustimmung. Dazu lag vor ein Abänderungsantrag Peltajohn (Freil. Vag.), der eine Abminderung der Vorlage enthielt, indem er die Dienstaufsicht nur bei den mit mehr als 3) Richtern besetzten Amtsgerichten (nach der Vorlage soll die Grenze schon mit 15 Richtern begreifen) einschließen wolle. Im Hinblick auf den Antrag des Präsidenten der Landtag, welche die den betriebsmäßigen Amtsgerichten übergeben sind, das Disziplinrecht zuzuteilen, sodas das im Kommissionsbeschlusse geforderte Märgerecht des Amtsgerichtsleiters ausgeglichen wird. Abg. Keruth von der Preisfälligen Volkspartei befragte entschieden die Vorlage, da von Seiten der Regierung das Bedürfnis nach Veränderung des bestehenden Zustandes nicht nachgewiesen sei. Da die Regierung den Antrag Peltajohn in der Kommission als unannehmbar bezeichnet habe, so lege jetzt kein Anlaß vor, darauf einzugehen. Justizminister Schönstedt, der die Vorlage geäußert hat, suchte sich auf die Pläne des Antrages Peltajohn zu retten. Er bemerkte dem Abgeordneten Keruth gegenüber, er habe zwar den Antrag Peltajohn in der Kommission beklaupt, er wolle aber zunächst dasjenige zum Ziel einen vornehmlichen Bedürfnis Rechnung tragen. Schließlich wurden in der Abstimmung sämtliche Paragraphen des Gesetzentwurfs sowohl in der Fassung der Vorlage sowie der Kommissionsbeschlusse abgelehnt und die grundlegenden Paragraphen 1 und 2 in der Form des Antrages Peltajohn angenommen, sodas das Gesetz wenigstens für die dritte Lesung geteilt ist. Bei der Abstimmung über einen an die Kommission zurückverwiesenen Titel aus dem Justizetat über die Forderung von 6 Eichen Staatsanwaltern ergab sich bei der Ausübung des Disziplinrechts, sodas die Sitzung abgebrochen werden mußte. — Donnerstag steht des Etats und Etatsgep.

— Auch im Reichstage wird angelehnt der Gesetzentwurf des Kaufes von verschiedenen Seiten angeregt, vor oder bald nach Pfingsten die Session zu vertagen, um die wichtigsten Vorlagen im Herbst einer gründlichen Durchberatung unterziehen zu können. Die Vörsengesessnovelle soll nach endgültiger Feststellung des Etats zunächst zur Beratung gestellt werden. Zwischen der zweiten und dritten Lesung des Etats sollen das Nebenausgesetz und vielleicht noch einzelne kleinere Vorlagen zur Verhandlung kommen. Der Seniorenkongress wird in den nächsten Tagen zu diesen Anträgen Stellung nehmen.

— Wo die Millionen für Kolonialausgaben hinkommen! Der Abg. Müller-Fulda hatte schon seit einigen Jahren die Kolonialverwaltung wegen eines Vertrages drangalier, der angeblich vom früheren Kolonialdirektor Dr. Kayser mit einem Berliner Apotheker abgeschlossen worden sei, wonach diesem ein Monopol für gewisse Koloniallieferungen verliehen worden sei. Jetzt ist dieser Vortrag endlich der Budgetkommission zur Einsicht vorgelegt worden, er ist tatsächlich am 21. März 1896 abgeschlossen und hat noch bis zum 31. März 1906 Gültigkeit. Es wird dadurch dem einen Apotheker unter Ausschluß der freien Konkurrenz das Monopol der Lieferung von Drogen, Chemikalien, Arznei, Verbandstoffen, Instrumenten und Lazarett-Einrichtungen, meistens zu im Voraus bestimmten Preisen verliehen. Die Preise sind für den Apotheker recht befriedigend. Es stehen bei Lieferung größerer Quantitäten (kleinere Böfchen haben entsprechend höhere Preise) je 100 Kilo, wobei wie in Klammern die Preise hinzuzufügen, welche gegenwärtig für den Großhandel etwa in Frage kommen dürften: Verbandwatte 225 bis 250 M. (160—180), Benzol 60 M. (37—45), Vaseline (hart) 175 M. (85—93), Alkohol ref. 275 M. (125—130), Weiser sulfur. 150 M. (83—95), Campher pulv. 500 M., weisses Wachs 470 M. (230—250), weisse Gellatine 440 M. (210—240), Insektenspulver 500 M., Ratron bicarb. 80 M., Olivenöl 225 M. (90—100), Paraffin 200 M., Zucker pulv. 100 M. (20—22), Milchzucker 220 M., Campber-spiritus 125 M. Ferner pro Kilo: Antipyrin 40 M. (16—30), Phenacetin 14 M. (6,75), Chinin nur 67,50 M. (51—59), Chinin sulf. 53 M. (38—46). Die Lieferungen für diese Zwecke haben nach den der Reichsausschaltungskommission gegebenen Aufschlüssen in den 5 Jahren von 1892 bis 1896 M. 157 000 betragen, in den dem Abschluß des Vertrages folgenden 6 Jahren jedoch

Kassenärzte gesucht.

Zum vollständigen Ausbau des seit 1. April hier eingeführten Systems der Distriktsärzte und der ärztlichen Beratungsanstalten, was durch die Verordnung der königlichen Kreis-Hauptmannschaft Leipzig vom 23. März 1904 als endgültig bei der Kasse eingeführt anerkannt ist, werden noch eine Anzahl tüchtige Ärzte von praktischer Erfahrung und tadellosem Ruf zum alsbaldigen Antritt gesucht. Mindesteinkommen 6000 Mk. jährlich. Längere Vertragsdauer Gewährung eines Beitrags zu den Umzugskosten. Ausübung der Privatpraxis gestattet.

Nach Abschluß mit 75 Ärzten war auf Veranlassung der Aufsichtsbehörde, die den bisherigen Kassenärzten einen Teil der Kassenpraxis zu erhalten wünschte, vorläufig von weiteren Engagements abgesehen worden. Die hiesigen früheren Kassenärzte haben jedoch von der ihnen gebotenen Gelegenheit keinen Gebrauch gemacht. Deshalb sollen nun die noch bestehenden Vakanzstellen mit auswärtigen Ärzten besetzt werden.

Die abgeschlossenen Verträge unterstehen dem Schutze der Gesetze.
Reflektanten wollen sich gefl. melden.
Leipzig, am 18. April 1904.

Der Vorstand
der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.



Eiserne Gartenmöbel
(nur gutes Fabrikat) empfehlen zu sehr billigen Preisen
Gebr. Wiegand.

Neue Malta-Kartoffeln.
hohe feinste englische Matjes-
Herlinge,
frische Odermoreheln
empfehlen
G. L. Zimmermann.

O. Fritze's



FUSSBODEN-OELACKFARBE
FRAUENLOB
garantirt blei- u. giftfrei.
Bester Fussbodenanstrich
haltbar, hochglänzend, elegant,
über Nacht trocknend.

Adler-Drogerie
Wilh. Kieslich,
Entenplan.

Heringe.

Prima Endener 5 Stüd 20 Pfg.
Crownfalls 5 " 25 "

Pa. marinierte Heringe

2 Stüd 15 Pfg.
empfehlen solange der Vorrat reicht

Walther Bergmann,
Gottfriedstraße 10.

DAVID'S
MIGNON-
KAKAO

pr. Pfl. Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40
nur in Original-Packungen.
Dr. DAVID SÖHNE, HALLE a. S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Verband
der Lederarbeiter.
Zahlstelle Merseburg.

Sonabend den 23. April, abends 8 Uhr,
in der „Fantenburg“

6. Stiftungsfest.

Hierzu sind Freunde und Genossen freundlich
eingeladen. Das Komitee.

Die billigsten Preise
Die grösste Auswahl
garnierter Hüte

für Damen, Mädchen, Kinder
findet man unstreitig im grossen

Damenhut-Bazar

B. Pulvermacher,

Merseburg, Burgstrasse 6.

Streichfertige Farben, Lacke,

ff dopp. gek. Leinölfirniss,
Bronzen, Mauererschablone,
prima Bohnermasse,
Stahlspäne,
Pinself

Central-Drogerie.
Fußbodenanstrich,
dauerhaftesten
Spiegelglanz, über Nacht trocken
ergibt man mit
Central-Bernstein-Glanzlack,
echt mit blau-weißer Marke „Central“.

Richard Kupper, Markt 10.

Bad Lauterberg i. K.

Perle des Südharnes.

Prospekte frei durch Badekommissar
Major a. D. v. Ernsthausen.

RAUMANN'S weltberühmte
Nähmaschinen

für Familien-Gebrauch und Handwerker sind unstreitig die
besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestöpfen
und zur modernen Kunstnäherei.

Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung.
Reelle Garantie. Unterricht gratis.

Raumann's Schreibmaschine „Ideal“

ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion
die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.

H. Baar, Markt Nr. 3,

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Freim. Feuerweh

2. (Pionier-) Kompanie.
Montag den 26. April, abends 8 1/2 Uhr,

Übung.

Antreten am Gerätehaus. Nach der Übung
Verammlung. Alle Mannsch. ten müssen
pünktlich zur Stelle sein.

Das Kommando.

1. Merseburger
Bandonion-Klub

6. Sonntag den 24. April sein

1. Stiftungsfest

im „Augarten“ ab.
Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
Ball.

Der Vorstand.

Berein der Gastwirte

von Merseburg u. Umgeg.

Freitag den 22. April, nachm. 3 1/2 Uhr,

Monatsversammlung

im „Bürgergarten“. Der Vorstand.

Burgschlößchen.

Burg bei Ammendorf.

Gaststube der Elektrischen Bahn

Chausseehaus vor Ammendorf.

Schöner Ausflugsort

für Vereine, Schulen und Familien

durchs Estetal.

Um freundl. Besuch höchlich Eitend

Bruno Meyer.

Menzels Restaurant.

Sonabend

Schlachtefest.

Hubold's Restauration.

Schlachtefest.

Wer wünscht mit jüngeren Manne täglich

Gesichte u. Französisch zu repetieren

Cont. englischen Gegenunterricht. Offerten

unter „Vorbereitung“ an die Exped. d. Bl.

Maurer

werden bei gutem Lohn eingestellt.

Elektrochem. Fabrik Ammendorf.

Zu melden bei dem Volier.

Ein zuverlässiger

Arbeiter,

der auch mit Pferden umzugehen versteht, wird

per sofort gesucht.

Gebr. Seibicke,

Grube von der Heide

bei Ammendorf.

Häuer und Förderleute

werden eingestellt.

Gesucht wird für Mal auf mehrere Stunden

täglich

gebildete Dame

zu 2 Kindern und zur Bewirtschaftung ihrer

Schularbeiten. Offerten unter „275“ an die

Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen

wird nach Leipzig gesucht. Zu erfragen

Kranzstraße 12.

Ein Regenstirn am Sonntag im Jüng-

lingsverein liegen geblieben. Bitte abzugeben

Galleischestraße 22, Hof.

Ein junges Mädchen,

welches die Schneiderei erlernen will, sofort ge-

sucht. Fr. Mehnke, Melkestr. 12, I.

Waldede Loren. Bitte abzugeben

Brühl 13 Hof.

Kanarienvogel entfallen.

Abzugeben gegen Belohnung

an Ertelstraße 7, 2 Tr.

Ein Ballen, gegeldnet H 6 1431, 17 Kilo,

Mittwoch vormittag vom Güterbahnhof bis

zum Remarque verloren worden. Bitte den-

selben gegen Belohnung anzugeben

große Ritterstraße 27.

Hierzu eine Beilage.

Die Erlebnisse des Großfürsten Cyrill

Großfürst Cyrill Wladimirowitsch hat auf der Durchreise durch Gharbin einem englischen Korrespondenten seine eigenen Eindrücke bei dem Untergang des Panzerschiffs „Petrowawlow“ geschildert. Danach befand er sich im Augenblick der Explosion auf einem Ende der Brücke, während Admiral Masarow am anderen Ende war. Es schien, als ob die Welt mit Himmel und Wasser zusammenstürzte, und aus dem Golf stieg eine gewaltige Wolke mit blendender Flamme auf, die mit bestäubendem Rauch in beissen, erstickenden Rauch zerfiel. Verdrämt, gabelnd, gestohlen und betäubt, so erzählt der Großfürst, kam ich endlich hinreichend zum Bewußtsein, um zu bemerken, daß die „Petrowawlow“ kopflos unterging. Vom Vorderdeck, das vom Wasser bedeckt war, wurden Leinwand hinuntergespült. Überall lagen Trümmer, und der Weg zur Schiffsreibe wurde durch heiße Dämpfe abgeschnitten. Unbestimmt sah ich die Notwendigkeit ein, nach hinten zu gelangen, um zu vermeiden, beim Einsetzen des Schiffes mit in die Tiefe gezogen zu werden. Ich erinnere mich, mich Hand für Hand von der Brücke heruntergelassen und meinen Weg durch Rauch, Flammen und Dampf unter einem Haufen von Menschenentrümmern am Deck genommen zu haben. Durch die Barbetten, in die Wasser strömte, erzwang ich mich noch mit Aufbietung aller Kraft den Durchgang nach der Vorderseite. Doch tauchte ich, und dabei schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich tief tauchen und so weit wie möglich unter Wasser vom Schiff wegschwimmen müßte, als einzige Möglichkeit, vom sinkenden Schiff loszukommen. Ich tauchte, bis mir die Schläfe beinahe darü, dann suchte ich an die Oberfläche zu kommen. Es war die höchste Zeit, ich sah Licht und konnte meine Lungen mit Luft füllen. Ich ergreif ein Stück schwimmender Schiffsentrümmer und half einem anderen Schwimmer heran. Dann sah ich mich nach der „Petrowawlow“ um. Ich sah nichts. Die See war ruhig und klar. Kein Zeichen, keine Spur des Unglücks. Einige herum schwimmende Körper, einige leichte Gegenstände und wenige Schwimmer. Ich weiß nicht, wieviel Zeit darüber vergangen war, aber ich habe später gehört, daß eine Minute 40 Sekunden zwischen der Explosion und dem Untergang vergingen.

Die Wunden des Prinzen sind nicht schwer. Er hat Brandwunden an Hals und Ohren und Quetschungen an Rücken und Händen.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Die „Hohenzollern“ ist Mittwoch morgen im inneren Hafen von Catania vor Anker gegangen; der Kreuzer „Friedrich Karl“ ist auf der Reede geblieben. Die Stadt ist reich geschmückt; überall wehen deutsche und italienische Fahnen. Von der Landungsstelle aus zieht sich eine fortlaufende Dekoration durch die Hauptstraßen. Der Kaiser mit Gefolge begab sich morgens ans Land und machte einen längeren Ausflug zu Wagen nach Nicolosi (auf den Vorbergen des Aetna). Der Ausflug war von prächtigem Wetter begünstigt. Der Ausblick von oben über den Hafen und zum Aetna hinauf ist großartig. Der Empfang des Kaisers durch die Bevölkerung war außerordentlich lebhaft. Allenorten spielten Musikpfeifen. Tausende von Covino rufenden, händeklatschenden Menschen waren am Wege, darunter in geschlossenen Reihen die gesamte Geistlichkeit und die Seminaristen der unteren wege berührten Kirchen und Anstalten; in den Dörfern läuteten die Glocken. Der Kaiser empfing die Spitzen der Behörden. Die „Hohenzollern“ wird von vielen Booten umlagert, deren Anwesen Subjungen darbieten. Am Nachmittag begaben sich im Auftrage des Kaisers der Oberstmarschall Fürst zu Fürstenberg und der Adjutant v. Gehlert in Begleitung des Prosindaco nach dem Denkmal des Komponisten Bellini und legten dort einen Kranz mit den deutschen Farben nieder; die beim Denkmal aufgestellte Kapelle spielte beide Hymnen. Das Publikum brachte Subjungen dar. Zur Abendstunde beim Kaiser waren geladen der Präfect, der Prosindaco, die höheren Offiziere, Fürst Ranganello und der deutsche Botschafter. — Die Kaiserin trifft am 29. April in Karlsruhe ein, um mit dem Kaiser, der über den St. Gotthard aus Italien zurückkehrt, wieder zusammenzutreffen. Von hier aus setzen beide die Reise nach Mainz fort. — Die großherzoglich badischen Herrschaften treffen am 28. d. M. wieder in Karlsruhe ein.

Der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, wird der am 7. Mai erfolglichen Einweihung des Landesdenkmals für Herzog Wilhelm in einem am Finanzgebäude in Braunschweig zu errichtenden Pavillon beiwohnen. Zu der Feier werden Einladungen an die braunschweigischen Landtagsabgeordneten, an Vertreter der Behörden u. s. w. ergehen.

(Kolonialpost.) Aus Kamerun wird der „Täg. Anst.“ von zukünftiger Seite gemeldet, daß der Auffstand an der englischen Grenze im Gebiete des Großflusses als vollständig niedergeschlagen gelten kann. Die Ruhe ist in ganz Kamerun wieder hergestellt. Der Gouverneur v. Büttamer wird am 9. Mai seinen Urlaub antreten und darf also Mitte Juni in Deutschland erwartet werden.

Provinz und Umgegend.

Halle, 20. April. Unser Landesmann, Herr Rektor Dr. Dito Schmel in Magdeburg, ist kürzlich aus dem Schuldienste ausgeschieden. Bei seinem Austritt ist ihm in Anbetracht seiner Verdienste der Titel „Professor“ verliehen worden. Es ist dies eine für einen Volksschullehrer höchst seltene Auszeichnung. Der Genannte hat seine Ausbildung auf dem Seminar Giebichen erhalten. Er hat sich durch seine Krebsforschung (Copepoden) in wissenschaftlichen Kreisen einen Namen erworben, seine methodischen Lehrbücher der Zoologie und der Botanik fanden allgemeine Beachtung und Zustimmung.

Halle, 20. April. Die Auffindung der Schülerin Rechenberg als Leiche hat abermals die verschiedensten Gerüchte in Umlauf gesetzt, die schon bei dem Verschwinden des Kindes vor mehreren Wochen erörtert wurden. Auf der einen Seite wurde behauptet, es liege wahrscheinlich ein Stillschleichenverbrechen vor, während andererseits dem Mädchen kindliche Ungezogenheiten nachgesagt wurden, die es wahrscheinlich in den Tod getrieben hätten. Schließlich ist ja auch die Möglichkeit eines Unfalles nicht von der Hand zu weisen. Gestern ist nun, wie die „S.-Ztg.“ berichtet, die Obduktion der Leiche vorgenommen und dabei festgestellt worden, daß die äußeren Verletzungen erst nach dem Tode, wahrscheinlich durch Aufstoßen des Körpers im Wasser, entstanden sind. Das Kind ist nicht mißbraucht worden. Nach der amtlichen Auffassung scheint die Schuld eines Dritten an dem Tode ausgeschlossen. In dem Magen der Leiche wurden Speisereste aufgefunden, wodurch die Angaben, das Mädchen sei zur Mähderei geneigt gewesen, bestätigt werden. Die Verhörprotokolle sind in der Regel auf ihren Wegen von einer Allergensoffizierin begleitet worden, die mit Bestimmtheit behauptet, daß sie niemals von einem Manne belästigt oder verfolgt worden seien. Die Mutter der Verstorbenen hat einen Mann scheinbar lassen, der ihr angeblich von ihrer Tochter als deren Verfolger bezeichnet worden ist; das Kind hat nur einmal und erst auf den Vorwurf über ihr langes Ausbleiben von einem Mann, der es verfolgt hat, gesprochen. Erst nach langen Wochen hat es die Mutter auf diesen angeblichen Verfolger aufmerksam gemacht. Die Angabe des Kindes ist deshalb nach Meinung der die Untersuchung führenden Behörde wohl als eine Ausrede zu betrachten. Der Beschuldigte bestreitet, jemals mit dem Kinde in Verbindung gekommen zu sein.

Weissenfels, 20. April. Am 14. nachmittags kam eine unbekannte Frauensperson in einen hiesigen Schulsaal und verlangte für eine hiesige Kaufmannsrau Stiefel zur Auswahl. Es wurden ihr sechs Paare übergeben und sie versprach, die nicht zugehenden sofort wieder zurückzubringen. Als dieses in einigen Tagen nicht geschähen war, ließ der Geschäftsinhaber nach den Stiefeln fragen. Da stellte sich heraus, daß die Kaufmannsrau keine Stiefel hatte holen lassen, vielmehr ein Schwindel vorlag.

Maguhn (Anh.), 19. April. Eine fürchterliche Tat vollführte in der Nacht zum Sonntag die 28-jährige Ehefrau des Schlossers Kramer hier, indem sie die Betten, in denen ihre vier Kinder, die im Alter von 2—6 Jahren saßen, schliefen und darauf sich selbst mit Petroleum begoß und ihre eigene Kleidung in dem Moment in Brand setzte, als ihr Mann nach Hause kam. Auch an die Betten Feuer zu legen, blieb ihre freie Zeit mehr, so daß die Kinder vor dem Feuerode verschont blieben. Die Frau selbst hatte so schlimme Brandwunden erlitten, daß sie gestern im Kreiskrankenhause zu Dessau starb. Der Grund zu der Tat dürfte in Familienverhältnissen zu suchen sein.

Cannawurf, 20. April. Ein bedauerliches Ereignis verfiel eine hiesige Familie in tiefer Trauer. Die Mutter eines ca. 1 Jahr alten Kindes hatte dieses im Kinderwagen mit einer Schürze überdeckt. In ihrer Abwesenheit verwickelte das Kind sich in die Schürzenbänder, und beim Eintritt fand die Mutter ihr Kind am Wagen hängend bereit tot vor.

Weida, 19. April. Auf dem hiesigen preussischen Bahnhofs wurde der erst am 1. April von Mellingen nach Weida versetzte Weichensteller fertig von einer Rangiermaschine überfahren und so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Der Unglück hinterläßt eine Frau und acht Kinder.

Zeitz, 20. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach anderthalbstündiger Beratung die Errichtung eines Elektrizitätswerkes mit an Leistungsfähigkeit grenzender Wehrheit beschlossen. Die Anlagekosten sind auf 360 000 Mk. berechnet. — Auf der Wehner Höhe wurden gestern abend in der 9. Stunde auf einen jungen Mann aus Reußen, der sich zu Rad auf dem Heimwege befand, aus dem Straßengaben heraus zu zwei Schüssen abgegeben. Er ist beim zweiten Schusse vor Schreck vom Rade gefallen, hat dieses im Stich gelassen und ist davongelaufen. Er wurde von den inzwischen benachrichtigten Eltern in Empfang genommen und nach Hause gebracht. Das Rad war während der Zeit spurlos verschwunden.

Ulrich a. S., 19. April. Mehrere fremde Arbeiter von der „Zuluohütte“ vergnügten sich damit, daß sie mit Steinen über einen Teich warfen. Schließlich wettete einer um einige Flaschen Bier, daß er den Teich durchschwimmen werde. Als er sich etwa in der Mitte des Gewässers befand, überschlug er sich und versank. — Der Zimmermeister Gieseler sen. stürzte beim Richten eines Gebäudes in Sülzbayn so unglücklich herab, daß er bald darauf verschied. Der Bruder des Verunglückten wurde gestern früh herabgehängt aufgefunden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 22. April 1904. Der Städtetag für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt findet in diesem Jahre bekanntlich vom 13. bis 15. Mai in Bernburg statt. Für den Hauptverhandlungstag (14. Mai) sind u. a. folgende Thematika auf die Tagesordnung gesetzt worden: 1) Ueber das Rechtsverhältnis einer Stadt gegenüber der Gutsbesitzer nach Ablauf eines Straßenbeleuchtungsmonopols (Berichterhalter Stadtrat Kelp-Bernburg). 2) Volkshörsäle und Volkssongare (Stadtschulrat Dr. Franz-Magdeburg). 3) Ansprüche der Wohnungsgemeinde an die Betriebsgemeinde nach § 53 des Kommunalabgabengesetzes (Bürgermeister Holly-Halle a. S.). 4) Ueber die Verpflanzung und den Umfang der Beleuchtung öffentlicher Straßen (Bürgermeister Ulrichs-Langermünde).

Jeht Radfahrererbode. Fahre nicht zum erstenmal nach der Wintererube aus, ohne dein Rad einer genaueren Untersuchung unterzogen zu haben. — Radle selbst bei schönstem Sonnenschein nicht ohne eine warme Ueberhülle aus. — Biß du Radler, nimm einen Sweater mit (den du bei Raß unter dem Jackett überziehst) — als Radlerin ein Jackett. — Sege dich niemals zu kurzem Ausruhen auf die bloße Erde, an einen Graben oder Waldrand, sei es auch schöner Sonnenschein, sondern lege Jackett oder Sweater unter. — Zu längerer Raß fahre nicht im Freien. — Trinke lieber eine Tasse Kaffee oder warme Milch als Bier. — Als Radlerin trage keinen schwarzen Schleier. Frühlingssonne auf schwarzem Schleier ist eine Teilmörderin! — Bedenke, daß es noch früh dunkel, und richte deine Fahrt danach. — Nimm beim Nachhausekommen eine etwas wärmere Hülle mit, ganz besonders, wenn du dich warm geradelt hast. — Mache nicht gleich anfangs zu große Touren. — Lies diese Regeln zweimal und richte dich danach, dann bleiben dir Schnupfen, Erkältungen und viele Unbequemlichkeiten erspart.

Die Rentabilität der kanalisiertee Saale und Unstrut. Die bereits der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vorgelegten Uebersichten über die Rentabilität der wichtigsten künstlichen Wasserstraßen und der wichtigeren Häfen, für deren Benutzung Abgaben für Rechnung des preussischen Staates erhoben werden, sind jetzt auch den Mitgliedern des Hauses zugänglich gemacht worden. Wir entnehmen daraus, daß für die kanalisierte Unstrut 2 112 558 Mk. aufwendend sind; die Einnahmen haben bei der ersten 2616 Mk. und bei der letzten 32 268 Mk. betragen.

Im Saale der „Kaiser-Wilhelms-Hall“ traten am Mittwoch abend die Leipziger Sänger aus dem Kreisallpalaß vor gut besetztem Hause auf und brachten wieder eine Fülle neuer, gelungener Bieren zum Vortrag. Das Stimmmaterial dieser Leipziger ist ein sehr ansprechendes, was sich namentlich bei den Duett- und Gesängen in vortrefflicher Weise geltend macht; die Aussprache beim Gesang sehr deutlich und die Pointierung der humoristischen Vorträge eine ausgezeichnete. Das reichhaltige Programm bot aus dem Damenensemble, Herrn Deligsch, Gelegenheit, sich von seiner Herren Collegen zu zeigen und ebenso, wie seine Herren Kollegen, Beifallsbezeugungen einzuheimen. Ein humoristisches Duett „Der erste Kuß“ und ein ebenföliches Gesangsstück, betitelt „Schüfers Freud und Leid“ vervollständigten die



Moderne Frühjahrshüte.

(Nachdruck verboten.)

Blumen, Tüll, Musselinschiffon und Atlasstoff in allen möglichen Farben sind die hauptsächlichsten Materialien, die zur Herstellung der neuen Frühjahr- und Sommerhüte verwendet werden.

Die Formen der Hüte sind so vielgestaltig, daß sich gar nicht sagen läßt, welche die vorherrschenden sind. Man wird Dreispitze, Schnabelhüte mit beiderseitig aufgebogenen Krempe, flache breite Hüte, solche mit flachen, wellig gebogenen Krempe, einseitig aufgestülpte Hüte, andere mit hohen, ganz mit Blumen umspannten Kappen und Toques in allen möglichen Zusammenstellungen tragen. Jeder Hut für sich kann jezt ein Kunstwerk genannt werden: es ist so viel Mühe und Arbeit an die neuen Modelle verwendet worden, daß das Kopieren eines Hutes fast eine Unmöglichkeit ist. Ein Dreispitz, aus schmalen, schwarzen Tüll-Etoilagen und gelben, seidig schimmernden Atlasstrohborten zusammengestellt, kam wohl als originellster Hut des Saisonbeginnes bezeichnet werden. Der Hut hat seitlich eine im Halbkreis aufgestellte Klappe, eine gleiche rückwärts und als Dervollständigung dieser letzten eine halbe große, die Klappen zu einer Scheibe ergänzende Rosette, die aus Strohspitzen verfertigt ist. Die obere Hälfte zeigt knapp aneinandergereihte Rüschen aus Tüll-Etoilagen, aus denen der ganze übrige Hut, der infolgedessen äußerst duftig ausieht, zusammengestellt ist. Die seitlich aufgebogene Krempeklappe zeigt ebenfalls eine halbe Rosette aus Atlasstrohspitzen, deren inneren Abschluß, wie bei der anderen, ein großer Jettknopf gibt. Ganz reizend ist ein Mädchenhut aus rosafarbigem Seidenstroh mit breiter Krempeinfassung aus schwarzem Samt. Die ganz aus einem Rosenparterre zusammengestellte Kappe ist mit schwarzem

Samt faltig umspannt und trägt zwei Reihen von golddurchwebten Stickerigalons; seitlich endigen diese Stickerien in geknüpften Kranzblüscheln, die auf die Rosen der Krempe hängen.

Helle Farben werden von der Mode für Hüte sehr begünstigt; Hell-Eila, Hellgrün, Hellblau und Rosa in allen Schattierungen sieht man sowohl in Stroh, als auch Bandmaterial in Anwendung gebracht. Mächtige Reihergestecke vertreten die Stelle der im Winter modernen gewiszen Federbüsche, die in ihrer an Pinsel gemahnenden Form nichts weniger als grazios ausfallen; die rückwärts herabhängenden Spitznarrangements werden immer noch getragen, und zwar vorzugsweise an flachen Hüten mit niedrigen Kappen und ebenfalls flachen Rosen- und Bandgestecken. Ein solcher Hut aus schwarzem Atlasstrohschleife hat eine in der Mitte leicht eingedrückte Kappe, die von einer schwarzen Spitzschärpe und aneinandergereihten Rosen umgeben wird. Diese Spitzschärpe ist rückwärts seitlich in duftiger Weise zu einer einschlippigen Schleife gezt und mit lang herabhängenden Enden arrangiert.



Fig. 1. Frühjahrshut aus hellblauem Atlasstroh.

Eine ganz aparte Toque aus lila-grauechillendem Atlasstroh zeigt zwischen den einzelnen Strohglocken in dieser parallel angebrachte Hyazinthen in Schattierung des Strohglocken. Die Blütenglocken sind alle nach einer Richtung gestellt und geben dem ganzen Hute duftiges Aussehen. Schwarze Maranieren in großen Ausgaben, Sonnenblumen in verminderter Größe, Parmaschilchen, Erlen und auch schattiertes Laub werden, wie die „Wiener Mode“ schreibt, vielfach zu den neuen Hüten verarbeitet. Oft stellen sich die Krempe auch nur rückwärts auf, dann aber ohne Zierrat.

Schnitt-Muster aus festem Seldpapier sind gegen Franko-Einsendung von 80 Fig. (1 Fr.) vom Verlage dieser Zeitschrift zu beziehen.



Es hat die Nacht die bleiche Hand erhoben
Und tausend Sterne hingesät.



Durch mondeshelle Lüfte weht
Zitternd die Sehnsucht von dort oben —



Mode und Handarbeiten.

Fig. 2. Reisekleid aus Tuch mit Steppziernähen. Die Verzierung des aus hellfarbigem Tuch herzustellenden Kleides geben parallele, in absteigender starker Soide auszuführende Steppreihen, die in etwa 1/2 bis 2 Ctm. breiten Entfernungen voneinander angebracht sind. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet und wird mit drei aufgesetzten, glöckig geschnittenen Blendern ausgefattet, die leichte Falten werfen. Seiner Grundform kann ein etwa 10 Ctm. breiter Plisseevolant angefügt sein. Die Blusentaille hat eine anpassende Grundform und ringsum geschöpften, wenig überhängenden Oberstoff, den glöckige Jäckchen-eile fast decken. Allenfalls könne die darunter liegenden Blusenteile auch in Taffet gewählt sein. Das Jäckchen ist, wie angegeben, abgesteppt und hat parallel mit dem Halsrande eingesezte Einfätze aus Klöppelstichen, die mit dunklem Seidenstoff unterlegt sind. Die Schoppnärmel sind in Stulpenform hoch abgesteppt. Gürtel aus dunklem Libertyband. Material 5-6 Mtr. Tuch.

Fig. 3. Reisemantel aus Taffet oder Satin Liberty in weite Form mit passentartig geformten Reihzügen und sehr weiten Schlupfärmeln, die wie der ganze Mantel mit weißem oder hellgrauem Surah gefüttert sind. Eine schmale Spitze legt sich als Krägelchen auf den Halsrand des Mantels.

Fig. 4. Besuchskleid mit geschürzten Blendern. Als Material kann Tuch, Etamine und auch Lüster verwendet werden. Der Rock kann mit einigen in Art der Blumenblendern angefertigten Blais versehen sein, die in paralleler Anordnung anzubringen wären. Diese aus dem Stoffe des Kleides zu verfertigten Blendern sind mit absteigenden Schmitzen in angegebener Art benäht. Die Blendern sind mit Taffet unterlegt und, wie das Bild angibt, mit Goldbändchen verbunden. Ein Gürtel aus Satin Liberty-Band schließt die Blusentaille ab. Unter dem Blendenaufputze liegen in gewöhnlicher Art gebaute Blusenteile. Die weiten Ärmel werden von Schnürbändern unterbrochen und schließen mit Tütenstulpen ab, die mit Schnürchen benäht sind und an der Kante Schlingen tragen.

Fig. 5. Besuchskleid mit à jour-Verzierung. Die Blusentaille des aus Tuch oder Wollstoff anzufertigenden Kleides ist mit einem Krage versehen, der fast den ganzen Vorderteil deckt und an der Kante eine Rüsche aus ausgezackten Taffettreifen trägt. Parallel mit seinem Kantenbesatz sind zwei Reihen von à jour-Verzierungen angebracht, nur hat man den Stich nicht abwechselnd von einer Kante zur anderen zu arbeiten, sondern so, daß alle Spinnen in einer Richtung laufen. Die Blusentaille schließt mit Druckknöpfen; sie hat weite, mit großen, glöckig geschnittenen Stulpen abschließende Ärmel,



Fig. 8. Hut aus Bastgeflecht.



Fig. 2. Reise- und Strassenkleid aus Tuch mit Steppziernähen.
Fig. 3. Reisemantel aus Taffet oder Satin Liberty.

die mit Rückenbesatz versehen sind. Als Material zu diesem Kleide sind 6 1/2 bis 7 Meter Wollstoff erforderlich.

Fig. 6. Pariser Frühjahrstollette aus Etamine. Den Auszug des Kleides geben infrustrierte, aneinandergereihte Medaillons aus Spitzen, deren Kanten mit schmalen, eingereihten Libertybändchen besetzt sind.

Die Blusentaille schließt rückwärts; sie wird mit einem Achselbesatz aus Spitzen versehen, der wie die Medaillons mit Band unterlegt ist, und hat parallel mit den Kanten dieser Spitzen eingereihten Oberstoff. Die Zugreihen werden über dünne Schnürchen in gleichmäßigen Zwischenräumen ausgeführt; am unteren Taillenteile aneinandergereihte Spitzemedallions. Der Rock hat einen hohen, durch die Zugreihen untermlich angelegten, runde geschnittenen Volant und ist parallel mit diesem in Passentform einmale über Schnürchen eingereiht. Die Ärmel zeigen die Medaillonson unteren Teile und haben Stulpen aus Spitzen.

Fig. 7. Gehäkelte Babyische Material vierfach gedrehte weiße Schafwolle. Die Schulle werden in tunesischen Häkelfisch mit einer Weinhäkelnadel ausgeführt. **Ab-**

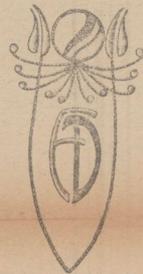


Fig. 9. Monogramm F. D.
Abführungen:
Masche = M., Monogramm F. D. Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Schlinge = Schl., Pitot = P. — Man arbeitet zuerst die Sohle auf einem Anschlag von 9 L. 1. Tour: 1 L. übergehen, 8 Schl. durch die nächsten 8 L. ziehen. Man hat nun 9 Schl. auf der Nadel, von denen man zuerst eine und dann immer je 2 Schl. zusammen abschürzt. — 2. Tour: Durch jede M. der ersten Tour 1 Schl. ziehen und dann die Schlingen in der gleichen Art abschürzen. Die zweite Tour wird noch 15 mal wiederholt. Bei der fünfzehnten Tour schürzt man zuerst 1 Schl., dann 2 Schl., hierauf dreimal 2 Schl., dann 3 Schl. und zum Schluß wieder 2 Schl. zusammen ab. Die nächste und letzte Tour zählt nur 7 Schl., da man durch die drei zusammen abgeschürzten Maschen auch nur 1 Schl. zieht. Diese Schlingen werden in der gewöhnlichen Art abgeschürzt. Der Schuhoberteil wird auf einem Anschlag von 11 L. ausgeführt. Die nächsten 10 L. ziehen.



Fig. 10. Monogramm F. D.

1. Tour: 1 L. übergehen, 10 Schl. durch die nächsten 10 L. ziehen. Die auf der Nadel befindlichen Schlingen in gewöhnlicher Weise abschürzen. — Zweite Tour: 4 Schl. durch die nächsten 4 M. der vorigen Tour ziehen, 1 Schl. durch die Luftmasche, die zwischen den 2 Schl. der vorigen Tour liegt, ziehen 1 Schl. durch die nächste M., 1 Schl. durch die folgende L., 5 Schl. durch die letzten 5 M. ziehen. Die Schlingen in der gewöhnlichen Art ab.



Fig. 4. Besuchskleid aus Clüster oder Tuch mit gestickten, verschnürten Blenden.
Fig. 5. Tuchkleid mit Kragenbluse und à jour-Verzierung.

schürzen. — 3, 5. und 7. Tour: Diese Touren werden glatt und ohne aufzunehmen ausgeführt. — 4., 6. und 8. Tour: In jeder Tour nimmt man in der gleichen Weise wie in der zweiten Tour 2 M. auf. Mit der achten Tour ist der Vordertheil des Schuhs fertig. — Mit der 9. Tour beginnt die Schuhröhre: 9 Schl. durch die ersten 9 M. der vorigen Tour ziehen, sodann bleibt der übrige Teil der Arbeit liegen, und man schlägt noch 9 M. dazu an und schürzt die Tour ab. In der nächsten Tour wird ein Zwickel gearbeitet. Man faßt alle M. der vorigen Tour auf und schürzt 9 Schlingen ab. Sodann faßt man die M. dieses Zwickels wieder auf und schürzt dann alle Schlingen ab. Nun arbeitet man fünf glatte Touren, hierauf eine Zwickeltour, dann acht glatte Touren, eine Zwickeltour, fünf glatte Touren und wieder eine Zwickeltour. Sodann wird die Arbeit auf der Kehrseite zusammengehäkelt, indem man stets zwei einander gegenüberliegende Schlingen faßt und durch 1 f. M. verbindet. An die obere Kante der Röhre häkelt man folgende Tour: 1 f. M. in eine Rand M. einer Tour, # 1 P. (1 P. = 4 L., 1 f. M. in die letzte f. M.), eine Tour übergehen, 1 f. M. in die nächste Tour, vom # an wiederholen. Hierauf verbindet man Sohle und Schuhteil durch eine f. M. Tour. Hierauf muß man darauf achten, daß der schmalere Teil der Sohle vorn zu liegen kommt. Eine 70 Ctm. lange Luftmaschenleiste leitet man nach Fig. 7 durch die Schuhe und bindet die mit Quasten verzierten Enden zu Mäuschen. Sehr hübsch wäre, wenn die Arbeit mit verschiedenfarbiger Wolle gearbeitet würde, zum Beispiel eine Reihe hellblau, zwei Reihen weiß u. s. w.

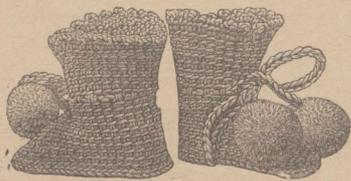


Fig. 7. Gehäkelte Babyschuhe.

Um wollene Strümpfe zu waschen, gibt es kein besseres Mittel als Am-

monialflüssigkeit, die man mit ihrem zehnfachen Gewichte mit Wasser verdünnt hat. Man weicht die Strümpfe darin ein, reibt und klopft sie, legt sie wieder in Flüssigkeit, wiederholt das Reiben und Klopfen noch einmal, spült sie dann in reinem Wasser aus und trocknet sie. Man wird finden, daß die Wolle ihre frühere Elastizität vollkommen behalten hat, und die Strümpfe nicht wie gewöhnlich nach einer machtsamen Wäsche so eingelaufen sind, daß der Hacken unter den Fuß rückt. Deshalb ist auch ein Aufspannen der Strümpfe auf ein Leistenbrett unnötig.

Alte schwarze Glacehandschuhe werden glänzend, wenn man 5 Tropfen Baumöl und 5 Tropfen Tinte vermischt. Mittels eines wollenen Lappchens bestreicht man die schadhaft en matten Stellen, reibt sie mit einem schwarzen Lappen trocken, und sofort kann man die Handschuhe wieder tragen, ohne daß sie abfärben.

Rohseidene Stoffe zu waschen. Rohseidene Stoffe wäscht man in gekochtem, heißem Seifenchaum und spült mit weichem Wasser gut nach. Zuletzt ziehe man sie durch Wasser, in das man ein Glas Spiritus gegossen hat.



Fig. 6. Pariser Frühjahrsstollette mit Spitzenmedaillons

für Haus und familie.



Honig als Arznei. Erfahrene Aerzte geben die gesundheitsfördernden Eigenschaften des reinen Bienenhonigs rüchhaltig an. Er ist namentlich gegen alle Krankheiten der Atmungsorgane ein vorzügliches Linderungs- und Heilmittel. Rechtzeitig angewandt vermag er schwerere Erkrankungen zu verhüten. Honig sollte daher in keinem Haushalte fehlen, besonders aber nicht auf dem Lande, wo man weit zum Arzte hat. Wie manches Kind wäre schon der mörderischen Diphtheritis entrissen worden, wenn man ihm beim Auftreten der Krankheit öfter Honig gereicht hätte. Dieser Umstand allein sollte schon die Landbewohner dazu bestimmen, Bienenzucht zu treiben.

Darmkatarrh. Das wichtigste bei der Behandlung chronischer Darmkatarrhe ist die Einhaltung einer strengen Diät, deren Wichtigkeit im Verlaufe des Leidens selbst genugsam kennen gelernt wird. Namentlich ist bei solchen Patienten, bei welchen dünne Entleerungen während der Nacht sich einstellen, die Wahl der abends zu genießenden Speisen von großer Bedeutung. Eine Tasse Kakao mit Zwieback, ein Teller Schleimsuppe mit Ei oder Malto-Leguminose, mit Milch oder Fleischbrühe gefocht, ist in solchen Fällen das Zutragliche. Als Getränk paßt nur ein herber Rotwein, z. B. griechischer Cumarite. Sind die Entleerungen mit Schmerzen und Zwang verbunden, so bringen Stärkstoffiere mit oder ohne Zusatz von einigen Tropfen Opiumtinktur bedeutende Erleichterung. Doch ist die Verordnung der letzteren immer Sache des behandelnden Arztes.



Topferde. Die Frage, woher eine gute Topferde zu nehmen sei, bereitet dem Blumenliebhaber oft große Verlegenheit. Den Bedarf hierin von einer Handlungsgärtnerei zu beziehen, ist einerseits etwas kostspielig, während

andererseits nicht genügend Garantie geboten ist, eine wahrhaft gute und kräftige Erde zu erhalten; vielmehr erhält man häufig gebrauchte und nur wieder durchgesiebte Erde, die keinen Wert hat. Die Erdmischung selbst herzustellen, wird daher in den meisten Fällen das einzige Rettungsmittel sein. Für die meisten Zimmerpflanzen ist gute Gartenerde, mit ein Kümmel bis ein Viertel feinem Sande gemischt, vollkommen ausreichend. Begonien, Geranien, Fuchsien, Rosen, Heliotrop u. i. w. gedeihen in dieser Erde ganz vortrefflich. Will man diese einfache Mischung verbessern, so lege man eine dem Sande gleiche Menge Müll- und Rauberde zu. Noch besser als Letztere ist die Stokerde, welche man in hohlen Eich- und Weidenbäumen findet. Eine Mischung von drei Teilen Gartenerde, zwei Teilen Stokerde und ein Teil Sand ist eine vorzügliche. Sehr brauchbar ist auch die Kafen Erde. Sie wird gewonnen, wenn man Rasen abläßt und die Streifen, den Rasen nach unten auf Hausen gebracht, verwesen läßt. Durch zeitweiliges Begießen des Hausens mit Jauche wird die Erde sehr verbessert. Nach drei Jahren ist die Kafen Erde zur Verwendung fertig, um sie von Steinen zu befreien, wird sie geliebt und dann mit der nötigen Menge Sand gemischt. Wer sich die geringe Mühe nicht verdrießen läßt, jährlich einen kleinen Hausen von Rasensparten anzulegen, wird beim Pflanzen seiner Topfgewächse nicht in die unangenehme Lage kommen, nach passender Erde vergeblich zu suchen, auch wird er nicht nötig haben, aus Mangel an einer solchen seine Pflanzen jahrelang in ausgetrockneter, kraftloser Erde stehen zu lassen.



Kartoffelkrusten. Man kocht zwanzig mehlig Kartoffeln, läßt sie völlig erkalten und reibt sie dann fein. 100 Gramm Butter werden hierauf zu Schaum gerührt, 3 Eier, 1 Eßlöffel Mehl, Pfeffer, geriebene Muskatnuss, sowie die Kartoffelmehle hinzugefügt und nun kleine Küchlein aus dem Teig geformt. Man wendet sie in Ei und geriebener Semmel, bäckt sie in Schmelzbutter goldbraun, garniert diese Krusten besonders gern um Wild- oder Lammbraten.

Gespickte Rindfleisch = Schnitzel. Man schneide von einem hübschen Stück Rindfleisch zweifingergroße Schnitzel ab, klopp sie mit dem Meißerrücken, falze und spide sie schön. Dann lege man immer drei aneinander und dünne sie recht mürbe mit etwas Butter und Essig; wenn sie weich sind, häubt man sie etwas mit Mehl und gibt vor dem Anrichten noch etwas sauren Rahm daran.

Champagnerbisquit. Um ihn herzustellen braucht man den feinen Schnee von sieben Eiweiß, 10 Eigelb, 200 Gramm Zucker, zwei Eßlöffel voll Orangenzucker, 200 Gramm feines Mehl. Nachdem der Schnee geschlagen, wird Zucker und Eigelb darunter gemischt, diese Masse auf schwachem Feuer warm und dann wieder kalt geschlagen, dann das Mehl darunter gemengt, diese Masse mit dem Dreifach in lange mit Staubzucker ausgebreitete Formchen gefüllt und gebacken, gewürzt und erhaben angerichtet.

Maisuppe. Zur Bereitung von dieser sehr nahrhaften und wohlfeilen Suppe läßt man halb Milch und halb Wasser kochen, rührt soviel Maismehl hinein, daß sie eine gute Konsistenz erhält und gibt etwas Salz hinzu.

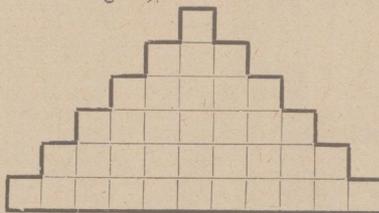
Reispudding mit Rosinen. Man nimmt 250 Gramm Reis, Zimmt und Zitronenschale, sechs Eier, 100 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker, 125 Gramm gut gewaschene und abgetrocknete Rosinen. Der Reis wird gebrüht und in Milch steif, aber nicht breiig gekocht, dann die Butter zur Sahne gerührt, mit den Eidottern und dem Zucker gerührt, das übrige dazu getan, zuletzt der Schaum der Eier 2 1/2 Stunden gekocht und eine weiße Schaumfance dazu gegeben.

Einfache warme Mehlspeise. Sechs Eier werden mit hundertvierzig Gramm Zucker flaumig abgerieben, mit 100 Gramm Mehl, einer Handvoll Semmelbröseln, einigen feingeriebenen bitteren Mandeln und Lemonenschalen vermischt; der fettig gelagerte Schnee von 6 Eiweiß wird leicht hineingerührt, die Masse in eine beliebige mit Butter oder Fett gut bestrichene und mit Mehl abgeblatene Form gefüllt und langsam gebacken. Mit einem Eßlöffel fricht man etwa eigröße Stücke heraus, richtet sie sternartig auf eine Schüssel und fendet sie mit heißem, mit Zucker vermishtem roten Wein an. Vor dem Anfringen schüttet man einen Beisatz aus eingedicktem Weichseln oder, wenn man diese nicht hat, aus Himbeermarmelade bereitet, heiß darüber. Man kann auch die Speise mit heißem Wein anfeuchten. Diese Mehlspeise kann auch kalt genossen werden.

für die kleine Welt.

Buchstabendreieck.

8



a, a, a, a, a, a, b, b, d, d, d, e, e, e, e, e, e, e, f, g, h, i, l, m, n, r, r, r, s, s, h, h, t, t.

Die Buchstaben sind in dem Dreieck so zu ordnen, daß die senkrechte Mittellinie eine Pflanze ergibt. Die waagerechten Linien bedeuten:

1. Konsonant.
2. Märchengestalt.
3. Küchengerät.
4. Weiblicher Vorname.
5. Stadt in Indien.
6. Stadt im Paz.

Scherzfrage.

Was ist der Unterschied zwischen dem Helm eines Polkzisten und Minna von Barnhelm?

Gauskrästel.

Tal, Schur, Herr, Bester, Name, Mund, Zimmt, Dorf, Lösung, zehren, Wahl, Rain, Dorf.

Aus jedem der 13 Wörter ist ein Buchstabe zu ändern; die neuen ergeben zusammenhängend den Namen eines großen deutschen Freiheitsdichters.

Silben-Rätsel.

Aus folgenden Silben:

an, bens, chow, da, do, do, e, e, ei, el, el, em, es, en, sen, go, gail, geb, hard, hi, is, ju, ki, lac, li, lit, ma, mi, mi, na, na, na, na, nach, ne, ni, ra, ra, rac, ram, rei, r th, rich, rin, riht, ru, sa, se, se, ses, ta, to, tra, ul, ull, vier, za, zi, sind 21 Worte zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben zusammen ein Stichwort.

1. Rechtsgelehrter.
2. Vorname.
3. Stadt in der französischen Landschaft Languedoc.
4. Name eines Sonntags.
5. Vorname.
6. Biblischer Name.
7. Ein Goldland.
8. König des grauen Altertums.
9. Hebräische Selt.
10. Biblischer Ort.
11. Stadt in südwestlichen Frankreich.
12. Vorname.
13. Knabenspiel.
14. Eine Fa be.
15. Körperteil.
16. Vorname.
17. Pflanze.
18. Asiatische Safenstadt.
19. Berühmter Professor der Neuzeit.
20. Deutsche Stadt.
21. Berühmter Maler.

Scherzfrage.

Welche Mode ist hölzern?

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus letzter Nummer.

Homogramm:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | G | B | S | |
| | | e | i | t |
| G | e | l | l | e |
| | | | | r |
| | | | | t |
| B | i | s | l | a |
| | | | | r |
| | | | | d |
| S | t | e | a | r |
| | | | | i |
| | | | | n |
| | | | | |
| | | | | r |
| | | | | r |
| | | | | i |
| | | | | |
| | | | | t |
| | | | | d |
| | | | | n |

— Rätsel: Der Hauptmann. — Kopfrästel: Ziegel, Tiegel, Siegel, Kiegel, Spiegel. — Wende- rästel: Egge. — Buchstabenrästel: Schilde, Citrone, Hand, Imenau, Led, Lina, Emil, Rabe - Schiller. — Scherzfrage: Man sitzt nicht, man geht.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Son-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 94.

Freitag den 22. April.

1904.

Eine nationalliberale Kritik der deutschen Reichspolitik.

„Auch in nationalliberalen Kreisen, die der Politik der Reichsregierung, insbesondere der auswärtigen Politik des Grafen Bülow, von jeher ein unbegrenztes, geradezu traditionelles Vertrauen entgegenbringen, mocht sich angesichts der durch keine offiziöse Schönfärbereien hinwegzudisputierenden Mißerfolge unserer auswärtigen Politik, wie sie soeben u. a. das englisch-französische Abkommen gezeigt hat, ein lebhaftes Mißfallen geltend, das in einem „Diplomaten und Staatsmänner“ überschriebenen Artikel des „Hann. Cour.“ einen charakteristischen Ausdruck findet. Das nationalliberale Organ überzieht den Reichsführer, der sich in seiner olympischen Ruhe durch nichts fügen lassen will, mit Spott und Hohn. Durch das englisch-französische Abkommen ist, so bemängelt das Blatt, Deutschland in Marokko einfach ausgeschaltet. Doch wohl aber nicht in Marokko allein, sondern noch in einer ganzen Reihe anderer wichtigerer überseeischer Gebiete, hinsichtlich deren zwischen beiden Mächten eine Verständigung erzielt worden ist. Mit beifolgendem Spott kritisiert das Blatt alsdann die Stellung unserer Regierung zu dem russisch-japanischen Kriege: „Sintem im fernem Osten tobt der Krieg der unbegrenzten Möglichkeiten. Unser Interesse ist gewahrt, wenn sich nicht in der Tat ein Weltbrand daraus entwickelt. Also halten wir still, wie Gott will. Zwar der Ausbruch der Feindseligkeiten hat uns so überrascht, wie der Abschluß des Abkommens in Downing Street; nicht einmal die Hochfinanz ist so rechtzeitig gewarnt worden, daß der Nation ein Verlust von ungezählten Millionen an Wert eingebracht werden könnte. Tut nichts; auch in anderen Hauptstädten hat man nichts gewußt. London wird unter diesen Hauptstädten wenigstens nicht genannt, wo man im selben Augenblick die Tiersperre vorbereitet, um Rußlands zu erwartende Verlegenheiten auszunützen.“

Ebenso wendet sich das Blatt in schärfer Weise gegen die Vertrauensseligkeit der Regierung gegenüber der Entwicklung der Dinge im deutschen Südwestafrika: „Gunderte von Menschenleben, denen das Mutterland seinen Schutz schuldig war, Millionen an Gütern mußten verloren gehen, um uns gerettet zu finden. Und nun wir endlich gerettet scheinen, machen uns unsere „Siege“ über die Schwarzen zum Gespött der Nationen. In der steten Verschönerungssucht, die die Politik des ewigen Lächelns großzieht, haben wir den barbarischen Gegner zu gering eingeschätzt oder doch nicht den Mut besessen, gegenüber dem zu erwartenden Widerstande in der Volksoververtretung die Mittel zu fordern, die zum Ziele führen mußten.“

In der inneren Politik verweist das Blatt auf die schwächliche Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den Herrschaftsgelüsten des Ultramontanismus und bemerkt hierzu mit bitterem Hohn: „Wenn man den Grundgedanken des Föderalismus, auf dem zur Zeit noch die Kraft des Reichs beruht, mit einer Virtuosität mit Füßen tritt, die nur der Brutalität eines Scaletstreichs ermangelt, wenn man durch eine Rüge der Verfassung, die doch nur in ihrem Wortlaut, nicht in ihrer Idee besteht, zum Ziele schleicht, wie nur je ein Jesuit — dann wird kein Klerikaler mehr argwohnen, daß es an der Spitze des Reichs Männer gebe, denen der Ultramontanismus und der Jesuitismus als die Mächte der Unwahrscheinlichkeit tief verhaßt sind, dann werden die eingeschläferten Wachsamkeit des Gegners in Zukunft um so leichter überlistet können.“

Wohl noch niemals ist in einem nationalliberalen Blatte an der Politik der Regierung eine so vernichtende — aber sicherlich nicht unberechtigte — Kritik geübt worden.



auf der andern Seite der Brücke Siehenden, darunter auch Vice-Admiral Matarow, kamen, offenbar durch die Explosion verunzert, um. Die Katastrophe dauerte nicht länger als 2 Minuten; doch gelang einem Amateur eine photographische Aufnahme. — Bei Port Arthur wurde eine Anzahl Leichen russischer Offiziere aus Land gespült, darunter wie bestimmt gemeldet, auch die Leiche des Admirals Matarow.

Drei Kontaktminen, die sie 40 Seemeilen von Schantungsvorgebirge entfernt auf See treibend gefunden, hat die japanische Flotte, wie aus Nagasaki berichtet wird, zerstört.

An den Untergang eines japanischen Kreuzers bei Port Arthur am 15. April glauben nach russisch-offiziöser Darstellung viele Leute in Port Arthur. Sie behaupten auch, daß die japanischen Kreuzer „Kajuga“ und „Mikschin“ durch das indirekte Feuer am 15. April über der Wasserlinie beschädigt seien.

Statthalter Alexejew soll, wie nach einer „Reuter“-Nachricht aus Petersburg verlautet, beauftragt haben. — Das Entlassungsgesuch Alexejew's wird den abfälligen Äußerungen zugeschrieben, die Admiral Strylow in Petersburg über den Statthalter getan hat.

Der Nachfolger Matarow's, Admiral Strylow, äußerte in Petersburg in privatem Gespräch, er beabsichtige, alles daran zu setzen, die Geschwader von Port Arthur und Wladivostok zu vereinigen. Wenn vor Erreichung dieses einen Hauptzweckes ermöglichen Zieles die Japaner Truppen zu Lande vermöchten, um so besser für Kuropatkin, der Arbeit brauche.

Auf einen Verrat des japanischen Feldzugsplans an die Russen durch den japanischen Oberleutnant Ganzoko wird in einer Mitteilung der „Evening Post“ aus Tokio das langsame Vorrücken der Japaner zu Lande zurückgeführt. Ganzoko soll erschossen worden sein.

Die sibirische Eisenbahn wird nach einem Bericht des russischen Verkehrsministers auf Grund seiner Beobachtungen in Sibirien zu Beginn des Sommers in der Lage sein, ihre tägliche Leistungsfähigkeit auf elf Paar durchgehende Züge zu bringen. Im Laufe des Sommers werde die Zahl der Foto-

motiven und das rollende Material vermehrt werden, so daß zum Herbst 13 Paar durchgehende Züge verkehren würden. Auf der transbaikalischen Eisenbahn würden Ende April neun Züge täglich verkehren.

Ueber den Fremdenverkehr in Japan während des Krieges haben die japanischen Bürgermeister von Tokio, Yokohama, Nagasaki, Kioto, Kobe und Nagoya eine Erklärung verfaßt, welche der japanische Gesandte in Berlin verbreiten läßt. Darin gehen die japanischen Bürgermeister die Versicherung ab, „daß in Japan gegenwärtig trotz des Krieges normale Verhältnisse existieren; es herrscht dort während des Krieges dieselbe Ordnung und Ruhe wie im Frieden. Geschäfts- und Vergnügungstouristen, welche nach Japan zu gehen beabsichtigen, werden keinerlei Schwierigkeiten bezugen und keinerlei Gefahren ausgesetzt sein. Die gewöhnlichen Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande sind nicht unterbrochen und können auch nicht unterbrochen werden. Japan und seine Küsten liegen nicht innerhalb der Zone der Feindseligkeiten, und die Stellung unserer Flotte wie die von derselben erzielten Vorteile sichern Japan gegen jegliche Invasion.“

Aus Odessa wird unterm 19. d. Ms. berichtet: An Bord eines französischen Dampfers traf heute 440 Mann der Besatzungen des „Warjag“ und des „Koresjez“ unter Führung des Kommandanten des „Warjag“, Flügeladjutanten Rudnew, nebst 55 Mann der Schutzwache der russischen Seemacht in Sewastopol und 30 Kosaken hier ein. Der Mensch übergab ihnen Georgskreuzer. Die Seeleute, die aufs herzlichste begrüßt wurden, gehen von hier nach Sebastopol und Petersburg.

Deutsch-Südwestafrika.

Ein Verpflegungstransport von 130 Mann zur Bedienung der Maschinengewehre soll nach der „Tägl. Rundschau“ in den nächsten Tagen nach Südwestafrika entsandt werden.

Ueber den Marsch der Abteilung Glesennapp berichtet die „Kriegsg.“ auf Grund von privaten Mitteilungen, die in diesen Tagen eingetroffen sind. Die Kolonne verließ Windhof am 17. Februar; am 19. hatte sie Dombetremba erreicht, in der Luftlinie 42 Kilometer Ost vom Nord von Windhof, am Wege nach Seels gelegen. Ihr Weg führte dann weiter über diesen Ort und von ihm aus in ost-nord-östlicher Richtung bis Dwingi-Ranganjera, das zwischen Gubobis und Epuliro liegt, 70 Kilometer in der Luftlinie nördlich von ersterem und 44 von letzterem. Der Ort Dwingi ist, ebenfalls in der Luftlinie gemessen, 152 Kilometer von Seels entfernt, den Windungen des Weges nach gegen 200 Kilometer. Diese 200 Kilometer wurden in 7 Tagen zurückgelegt. Die Truppe fand bei Dwingi am 26. Februar. Am 4. März war sie in Randuwe, das 40 Kilometer fast direkt nördlich, am Epuliro-Flusse, 17 Kilometer aufwärts von dem gleichnamigen Orte liegt. In den 6 Tagen zwischen dem 26. Februar und dem 4. März hatte aber eine heritene Abteilung einen großen Erkundungszug nordwärts über den Epuliro-Fluß hinaus bis zum Gies-Fluß unternommen, also einen Marsch, der hin und zurück mindestens 150 Kilometer ausmacht. Es wurde festgestellt, daß die Herero westwärts ausgediehen seien, und darauf hin am 5. März der Vormarsch in dieser Richtung in zwei Kolonnen unternommen, von denen die eine dem Epuliro, die andere dem Nofob-Tale folgen sollte. Am 10. März war Dandjesu erreicht, daß in der Mitte zwischen diesen beiden Flußläufen, in Randuwe gegen 80 Kilometer entfernt, liegt. Auch auf diesem Marsch bekam man keine Herero zu Gesicht. An diesem Tage wird geschrieben: „Die Schwarzen reisen überall aus und wir laufen hinterher.“ Von Dandjesu liegt Diefotero 110 Kilometer in der Luftlinie, gegen 130 der Wegstrecke nach, entfernt. Diese ganze Entfernung ist am 11., 12. und einem Teile des 13. März durchgemessen worden, an welchem letzteren Tage